

Leben und Tätigkeit der Kapuziner in Appenzell heute

Autor(en): **Beck, Alfons**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **30 (1986-1987)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leben und Tätigkeit der Kapuziner in Appenzell heute

Die folgende Arbeit soll – im Gegensatz zu den übrigen Beiträgen der vorliegenden Festschrift – keinen geschichtlichen Überblick bieten, sondern will den gegenwärtigen Zustand darstellen. Sie ist ein Versuch, die Aufgaben und das Selbstverständnis der Kapuziner heute kurz zu beschreiben. Dabei wird der wichtige Bereich der Schule ausgeklammert, weil dieser in einem eigenen Artikel behandelt wird. Unsere Aufmerksamkeit gilt zunächst den verschiedenen Tätigkeitsbereichen ausserhalb und innerhalb des Klosters, wobei nur deswegen gelegentlich ein Vergleich mit der Situation unmittelbar vor dem 2. Vatikanischen Konzil (1962–1965) angestellt wird, damit das besondere Gepräge der heutigen Verhältnisse deutlicher zum Vorschein kommt. In einem weiteren Schritt wird dann das Wirken des Kapuziners heute auf dem Hintergrund der Ordenstradition und -spiritualität kurz beleuchtet. – Der folgende Überblick erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es werden lediglich ein paar Schwerpunkte hervorgehoben.

1. Haupttätigkeit nach aussen: die Seelsorge

Wie anderswo tritt auch in Appenzell für die meisten Leute der Kapuziner vor allem dort in Erscheinung, wo er mit den Gläubigen Gottesdienst feiert, ihnen das Wort Gottes verkündet oder das Sakrament der Busse spendet. Damit sind bereits drei wichtige Schwerpunkte unseres Wirkens gegeben, doch muss dieses Bild durch verschiedene Aspekte ergänzt werden.

1.1. *veränderte Lage*

Vergleicht man unsere heutige seelsorgliche Situation mit der Zeit um 1960, so fällt auf, dass sich vieles verändert hat. Die Entwicklungen in der Gesellschaft, in der Kirche und im Orden haben etliche Umstellungen und Neuorientierungen in der Seelsorge mit sich gebracht.

Eine besondere Bedeutung kommt dabei dem 2. Vatikanischen Konzil zu, in dem die Kirche sich bemühte, ihre Stellung und Aufgabe in einer veränderten Welt theologisch neu zu durchdenken und daraus die entsprechenden liturgischen und pastorellen Konsequenzen zu ziehen. Dieses markante Ereignis wurde von P. Elmar Noser, der 1963–1966 in Appenzell Guardian war und die Klosterchronik schrieb, mit begeisterten Worten begrüsst:

Ein säkulares Ereignis beglückt die Kirche. Seit Jahrzehnten war es durch die sogenannte «Liturgische Bewegung» angestrebt und mit geschichtlichen und pastorellen Gründen belegt worden. Die Liturgie-Constitution vom 4. Dezember 1963 und die Instructio vom 26. September 1964 gaben endlich den Weg frei zur liturgischen Erneuerung für die Römisch-katholische Gesamtkirche. Mit dem ersten Fastensonntag, den 7. März 1965, konnte sie verwirklicht werden. Bei aller Treue stieg doch der Gedanke auf: so manches Jahrhundert musste verstreichen, bis dies möglich wurde. Es brauchte den Guthirtpapst Johannes XXIII. und das Pastoralkonzil. (Klosterchronik 1964/65)

Der HL. GEIST hat die römisch-katholische Kirche in Bewegung gebracht durch das 2. Vatikanische Konzil. Seit Jahrzehnten und Jahrhunderten fällige Verlebendigungen sind Tatsache geworden. Quapropter exultat orbis terrarum. Liturgische und pastorelle Reformen, die man vor zwei Jahren als grossen Fortschritt empfand, sind heute selbstverständlich. Westlich-individualistische und östlich-kollektivistische Völker erkennen mit Staunen in der katholischen Kirche eine lebendige geschichtliche Macht ganz eigener Prägung. Die 400jährige tridentinische Kirchen-Epoche ist durch eine neue Epoche abgelöst. Das ewig-junge Pneuma scheint uns neu geschenkt in einem neuen Klima. Kirche und Welt als Kinder des gleichen Vaters und des gleichen Erlösers sind einander verwandtschaftlich näher gekommen. (Klosterchronik 1965/66)

Diese Worte sind in der Phase der ersten Begeisterung geschrieben worden. Rückblickend müssen wir heute nüchtern zugeben, dass die Richtlinien und Impulse dieses Konzils keineswegs alle voll verwirklicht sind. Solche Prozesse brauchen jedenfalls mehr Zeit als nur gerade ein Vierteljahrhundert. Es lassen sich jedoch bereits verschiedene entwicklungsbedingte Unterschiede festhalten, die für die Kapuziner in ihrer seelsorglichen Tätigkeit von Bedeutung sind:

- Der Gebrauch des erneuerten Messritus in der Volkssprache mit der Möglichkeit der Konzelebration hat sich durchgesetzt. In der Predigtstätigkeit hat man sich auf den neuen dreijährigen Zyklus der Schriftlesungen eingestellt.
- Bedingt durch den Rückgang der Einzelbeichte und die Einführung der Bussfeier hat sich der Schwerpunkt der Aushilfe auf die Predigt und die Feier des Gottesdienstes verlagert, wobei sich die Anzahl der Gottesdienste im allgemeinen eher erhöht hat.
- Vor allem in grösseren Pfarreien wird der Predigtdienst zum Teil von Lientheologen und Katecheten wahrgenommen, was an verschiedenen Orten die Kapuzineraushilfe überflüssig werden liess.

- In vielen eher kleineren Pfarreien hingegen sollte der Pfarrer alles allein bewältigen und muss möglicherweise noch eine zweite Pfarrei betreuen. Diese Pfarrer sind selbstverständlich weiterhin auf eine gelegentliche Entlastung durch den Aushilfspater angewiesen.
- Die konziliare Erneuerung hat den Rückgang der Priesterberufe nicht aufhalten können. Dieser hat sich im Gegenteil noch beschleunigt. Der akute Priestermangel und die zunehmende Überalterung des Klerus hat zur Nichtbesetzung kleiner Pfarrstellen und zu jeweils langen Pfarrvakanzten geführt. Das bringt die Verantwortlichen dazu, vermehrt Hilfe bei den Klöstern zu suchen, wo die Kräfte aber auch rarer geworden sind.

In personeller Hinsicht hat sich für unser Kloster die Lage folgendermassen verändert: 1960 gehörten zu unserer Gemeinschaft (inklusive des Spirituals in Maria Hilf, Altstätten) 47 Mitbrüder. Davon waren 35 Patres im Alter von 27 bis 82 Jahren (Durchschnitt: 50½ Jahre). Jetzt, 1987, sind wir noch (inklusive der Spirituale in Altstätten und Grimmenstein) 28 Mitbrüder, davon 21 Patres im Alter von 40 bis 86 Jahren (Durchschnitt: 62½ Jahre). 1960 waren nur 3 Patres älter als 70 und sogar 7 jünger als 40 Jahre. Heute sind bereits 8 Patres über 70 Jahre alt. Diese personelle Entwicklung hat seit den 60er Jahren unter anderem eine sukzessive Reduktion der Aushilfen als des wichtigsten seelsorglichen Einsatzbereiches zur Folge gehabt. Dabei haben die vorher beschriebenen veränderten Verhältnisse im kirchlichen Umfeld nicht unwillkommene Entscheidungshilfen geboten.

1.2. *Formen der Seelsorge*

1.2.1. Aushilfsseelsorge

Als die Kapuziner vor gut 400 Jahren von Italien aus über die Alpen in die Schweiz geschickt wurden, entstand aufgrund der neuen Aufgabe in unserm Orden die Tradition der Aushilfsseelsorge, die bis heute einen wichtigen Teil unserer Tätigkeit ausmacht. Dieser Dienst an den Pfarreien braucht keine Spezialausbildung, sondern kann von jedem Priester im Orden geleistet werden.

Wie jedes andere Kapuzinerkloster in der Schweiz hat auch Appenzell einen sogenannten Klosterkreis, d.h. ein Gebiet, in dessen Pfarreien das Kloster für Aushilfen zur Verfügung steht. Wie die Karte S. 143 zeigt, gehören zu unserem Klosterkreis folgende Pfarreien (in Klammern die zweite Pfarrei, die ein Pfarrer heute betreuen muss):

Dekanat Appenzell:

Appenzell (mit Schlatt und Eggerstanden)

Brülisau

Gonten (mit Urnäsch/Zürchersmühle)

Haslen

Oberegg
Schwende
Gais
Heiden-Rehetobel
Herisau-Waldstatt
Speicher
Teufen-Bühler
Walzenhausen
Dekanat Altstätten:
Altstätten (mit Hinterforst)
Kobelwald
Marbach (mit Lüchingen)
Montlingen-Eichenwies (mit Kriessern)
Oberriet
Rebstein
Rüthi
Dekanat Heerbrugg:
Au
Balgach
Berneck
Diepoldsau
Heerbrugg
St.Margrethen
Thal (mit Rheineck)
Widnau
Dekanat Rorschach:
Berg
Eggersriet
Goldach (mit Untereggen)
Grub (mit Wienacht/Tobel)
Häggenschwil
Mörschwil
Rorschach
Staad (mit Altenrhein)
Steinach
Tübach
Dekanat St.Gallen:
Abtwil
Engelburg
St.Gallen-Dom
St.Gallen-Bruggen
St.Gallen-St.Fiden
St.Gallen-St.Georgen
St.Gallen-St.Otmar

St.Gallen-Winkeln	Dekanat Arbon:
Wittenbach-Kronbühl	Arbon
Dekanat Gossau:	Horn
Bernhardzell	Romanshorn
Dekanat Wattwil:	Steinebrunn
St.Peterzell	

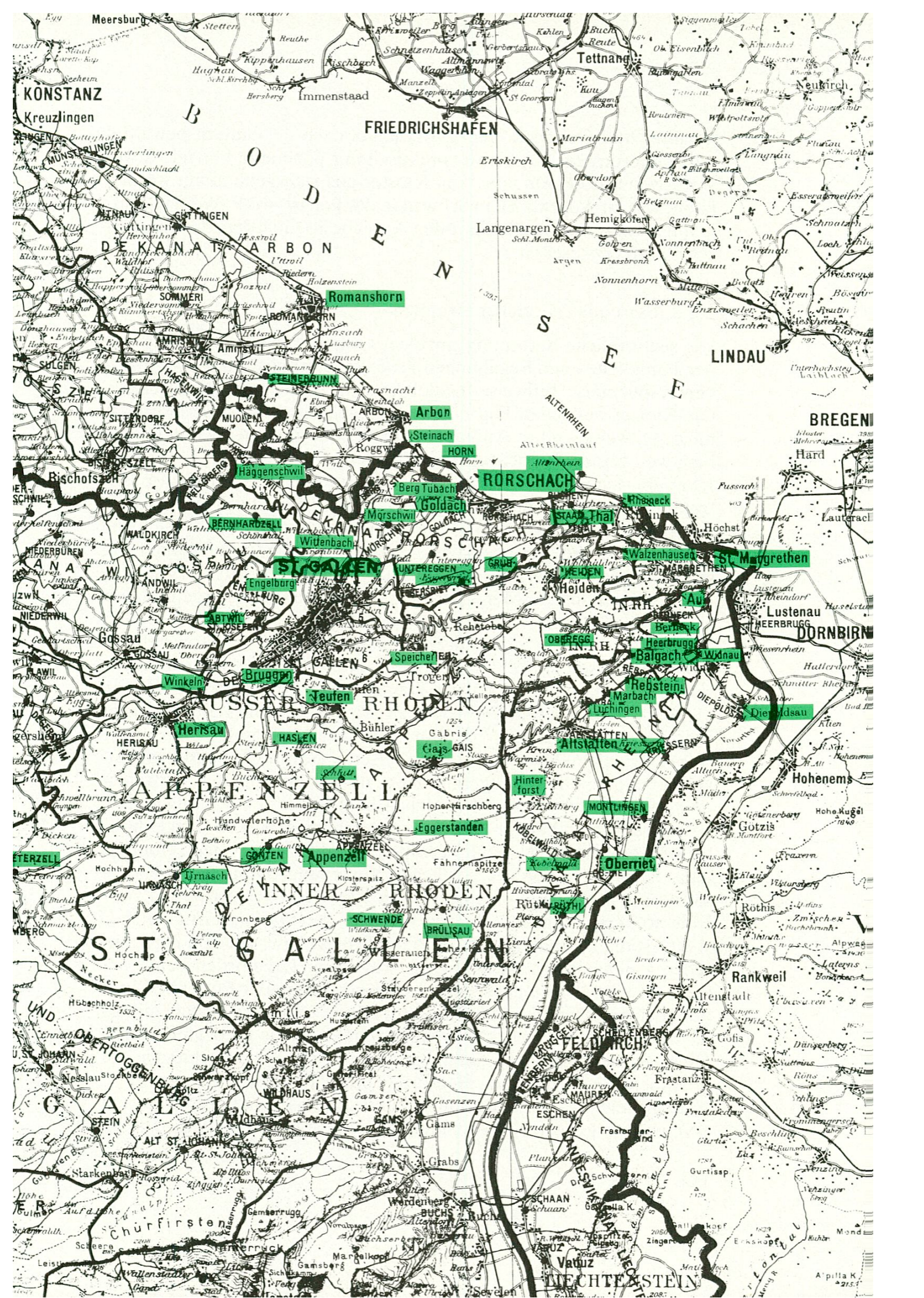
Die Anzahl und der Zeitpunkt der Aushilfen war früher vertraglich geregelt. 1960 zum Beispiel war in 16 Pfarreien mindestens einmal im Monat eine Kapuzineraushilfe und in 29 weiteren Pfarreien mindestens jeden zweiten Monat eine, während in den übrigen Pfarreien nur höchstens fünfmal pro Jahr ein Kapuziner zur Aushilfe erschien. Eine Aushilfe hiess für den Pater normalerweise, dass er etliche Stunden im Beichtstuhl sass und dass er auch zu predigen hatte (ausser in der Kathedrale St.Gallen, wo wir schon seit langem nur Beichtaushilfe leisten). Darüber hinaus war es damals durchaus noch möglich, verschiedene Pfarrer während ihrer Ferien sonntags und werktags abzulösen. Zudem leistete Appenzell eine ganze Reihe von Aushilfen für benachbarte Kapuzinerklöster, besonders fürs Kloster Wil.

Heute werden die Aushilfen meistens auf Anfragen hin jedes Jahr neu zugesagt, wobei es der jetzige Personalbestand bei weitem nicht mehr erlaubt, so viele Aushilfen zu übernehmen wie früher. Wie oben bereits erwähnt, liegt unterdessen das Hauptgewicht der Aushilfstätigkeit bei der Verkündigung des Wortes Gottes und bei der Feier der Gottesdienste. Ausnahmsweise kann eine Tauffeier dazukommen. Abgesehen von bestimmten liturgischen Zeiten wie Weihnachten und Ostern kommen im allgemeinen nur noch wenige Leute zur Einzelbeichte, während die Bussfeier die eindeutig bevorzugte Form geworden ist. In den meisten Pfarreien wird die Bussfeier vom Pfarrer (und seinem Team) selber gestaltet, so dass wir im Rahmen der Aushilfen wenig damit zu tun haben.

Einen Sonderfall von Aushilfen stellen im Raume Appenzell die Berggottesdienste im Sommer dar, wofür verschiedene Mitbrüder je nach Möglichkeit und Notwendigkeit gerne zur Verfügung stehen. Im vergangenen Jahr 1986 waren wir vor allem in folgenden Kapellen: Meglisalp, Seealpsee, Wildkirchli und Ahorn.

Eine weitere Form von Aushilfsseelsorge, die aber für den einzelnen zeitlich und arbeitsmässig sehr ins Gewicht fällt, ist die Pfarrverweserei. Ein Mitbruder, der in der jüngeren Vergangenheit durch diese Aufgabe sehr bekannt wurde, ist P. Kosmas Fundneider, der während fast 20 Jahren bis zu seinem frühen Tod im Frühjahr 1982 mit viel Ori-

Aushilfskreis des Klosters Appenzell – 2. Hälfte 20. Jhd. >
NB: St.Gallen = Dom, St.Fiden, St.Georgen, St.Otmar.



ginalität und Geschick eine Pfarrvakanz nach der andern bewältigt hat. Unterdessen können wir praktisch nur noch eine Pfarrei verwesern, wenn diese Aufgabe vom Kloster aus wahrgenommen werden kann, was im Augenblick in Schwende der Fall ist, wo P. Wolfrid Zihlmann nebst seiner anspruchsvollen Aufgabe als Guardian des Klosters noch Pfarrverweser ist.

1.2.2. Betreuung spezieller Gruppen

Die seelsorgliche Betreuung einzelner Gruppen ist sehr abhängig von den Fähigkeiten und Begabungen sowie der Spezialisierung des einzelnen Kapuziners. Teilweise handelt es sich um Aufgaben, mit denen das Kloster auf jeden Fall einen oder mehrere Mitbrüder betrauen muss; teilweise sind es Aufgaben, die nur übernommen werden können, weil gerade der richtige Mann dazu da ist.

Es ergibt sich von selbst, dass wir Kapuziner uns um die religiöse Betreuung der verschiedenen franziskanischen Schwesterngemeinschaften in Appenzell und in der Umgebung annehmen, soweit diese nicht einen eigenen Seelsorger haben. Von unserm Kloster aus haben wir schon immer die Aufgabe des Spirituals und des Beichtvaters im Kapuzinerinnenkloster «Maria der Engel» in Appenzell wahrgenommen und ihnen die Gottesdienste gehalten. Das gleiche geschieht seit 1975 im Kloster «Leiden Christi» in Jakobsbad. Im Kloster «Maria-Hilf» in Altstätten ist seit 1913 ein Kapuziner Spiritual, der dort wohnt und unserer Klosterfamilie zugeteilt ist. Dasselbe ist seit 1968 auch im Kloster «St. Ottilia» in Grimmenstein der Fall, wo der Spiritual gleichzeitig die Pfarrei Walzenhausen betreut. Nebst diesen geschlossenen Kapuzinerinnenklöstern gibt es in unserer Gegend Niederlassungen grösserer Schwesternkongregationen, um die wir uns mit Vorträgen und/oder Beicht hören seelsorgerlich kümmern: in der Hofwiese in Appenzell «Barmherzige Schwestern vom heiligen Kreuz» (Ingenbohrer Schwestern), am Kollegium Appenzell und im Altersheim Gontenbad «Schwestern von der göttlichen Vorsehung» (Baldegger Schwestern) und in Oberriet «Missions-Franziskanerschwestern».

Eine weitere Aufgabe, die sich uns von der Ordensgeistigkeit her stellt, ist die Betreuung des «Dritten Ordens» bzw. der «Franziskanischen Laiengemeinschaft» (FLG), wie dieser Laienorden heute bezeichnet wird. Im Gegensatz zu früher machen in der FLG allerdings nur noch wenige junge und mittelalterliche Männer und Frauen mit, so dass der geistliche Leiter vorwiegend ältere Leute zu begleiten hat. Dies geschieht vor allem durch die monatlichen Versammlungen, die in Appenzell, Eichenwies, Heerbrugg und Tübach stattfinden.

Eine weitere Gruppe bilden die Schüler. Zu unserem Lehrauftrag am Gymnasium gehört selbstverständlich nicht nur die Vermittlung von

wissenschaftlichen und sprachlich-historischen Kenntnissen. Unser Interesse gilt immer auch der gesamtmenschlichen Entfaltung und der religiösen Entwicklung der uns anvertrauten Schüler, unter denen sich unterdessen sowohl im Externat wie auch im Internat eine Anzahl evangelisch-reformierte Mitchristen befinden. Von grundlegender Bedeutung ist hier gewiss der religiös-weltanschauliche Geist der Schule, der von Kapuziner- und Laienlehrern geprägt und getragen wird. Doch braucht es hier auch gewisse Schwerpunkte, die gegeben sind mit dem Religionsunterricht, den Gottesdiensten sowie der «Sodalität», in deren Rahmen einzelne Schülergruppen sich intensiver mit weltanschaulichen Fragen auseinandersetzen. War früher, als das Internat viel grösser war als heute, ein eigener Spiritual für die Schüler da, so wird heute die ausserschulische religiöse Betreuung vom ganzen Leistungsteam wahrgenommen. Seit drei Jahren engagiert sich in diesem Rahmen auch ein Mitbruder, der nicht Priester ist, und zwar als Präfekt, Religionslehrer und Betreuer von Gruppen.

Ein spezieller Dienst an Jugendlichen ist die geistliche Betreuung der Pfadfinder, wofür sich früher P. Johann Baptist Hensch mit Begeisterung einsetzte. Heute liegt diese Aufgabe bei P. Hesso Hösli.

Eine Aufgabe, für die einer sich speziell einarbeiten muss, stellt die Bauernseelsorge dar. Von 1957 bis 1972 hatte P. Fintan Jäggi als Agronom die Doppelaufgabe eines Bauernseelsorgers und Landwirtschaftslehrers. Heute ist nur noch die Bauernseelsorge unsere Aufgabe. P. Wolfrid Zihlmann kümmert sich um die entsprechenden Bedürfnisse der Bauern, Bäuerinnen und der Landjugend.

Ein Dienst, der spezifische sprachliche Kenntnisse voraussetzt, ist die Seelsorge an Fremdsprachigen. So hielt von 1949 bis 1968 jeweils einer unserer Französischlehrer jeden Monat in St. Gallen einen Gottesdienst mit Predigt für die Französischsprechenden. Einer besonderen Aufmerksamkeit bedurften nach dem Zweiten Weltkrieg die Fremdarbeiter, die sich in unserer Gegend niederliessen. Nachdem P. Agatho Locher sporadisch Gottesdienste für die Italiener zu halten begonnen hatte, übernahm von 1949 bis 1971 P. Adelrich Schönbächler diese Aufgabe und baute die Italiener-Mission Appenzell regelrecht auf, wozu nach und nach auch die Betreuung der spanischen Gastarbeiter kam. Zu dieser Aufgabe gehörte nicht nur der liturgisch sakramentale Dienst (Eucharistiefeier, Predigt, Beichte, Trauung, Taufe), sondern er erledigte auch die ganze administrative Arbeit eines Quasi-Pfarrers und sorgte sich um die Errichtung eines Kinderhortes unter der Leitung italienischer Schwestern. Seit seinem Wegzug können wir nur noch gelegentlich dem Italienermissionar aushelfen.

Dem persönlichen Charisma entsprechend halten einzelne Mitbrüder gelegentlich Exerzitien und Einkehrtage für verschiedene Gruppen sowie Besinnungstage für Schulentlassene. Dann und wann stellt sich

einer zur Verfügung als geistlicher Begleiter bei Wallfahrts- oder Schiffsreisen. Einer ist Feldprediger.

1.2.3. Einzelseelsorge

Bei der Einzelseelsorge handelt es sich um einen Bereich, der sicher beträchtlich gross, aber nicht genau abzuschätzen ist. Es handelt sich hier um die seelsorglichen Gespräche im Sprechzimmer und im Beichtstuhl sowie um entsprechende briefliche Kontakte. Hieher gehören auch die Krankenbesuche, die Vorbereitung und Durchführung von Trauungen und Taufen usw. Soweit es sich dabei um Seelsorge in Appenzell selber handelt, soll davon im folgenden Punkt noch die Rede sein.

1.3. *Mitarbeit in der Pfarrei Appenzell*

Unser seelsorglicher Einsatz ist in Appenzell erwartungsgemäss grösser als in anderen Pfarreien. Befragt man unsern Provinzkatalog der früheren Jahre in bezug auf unser diesbezügliches Engagement, so werden zwei Dienste eigens erwähnt:

- Das Kloster stellte bis 1962 einen «concionator ordinarius» in der Pfarrkirche Appenzell; d.h. ein einzelner Pater wurde mit der Aufgabe betraut, jeden Monat eine Predigt in der Pfarrkirche zu halten.
- Bis 1965 gab es einen «catechista ad Sanctam Magdalenam», was bedeutete, dass der betreffende Pater am Sonntag in Steinegg die Christenlehre zu halten hatte. Als letzter hat das der Innerrhoder P. Lotmar Schläpfer gemacht, und zwar 1939 bis 1965. Im übrigen gab es bis 1911 den gleichen Posten «ad Santum Laurentium», also in der damaligen Kapelle in der Lank.

Seither wird im Provinzkatalog nichts Besonderes mehr vermerkt. Jedoch gab und gibt es darüber hinaus eine ganze Reihe von seelsorglichen Diensten an der Pfarrei.

Die Predigt jeweils am vierten Sonntag des Monats und an den Fastensonntagen blieb bis 1986 unsere Aufgabe – nur mit dem Unterschied, dass mehrere Mitbrüder sich darin abwechselten. Unterdessen ist der feste Turnus aufgegeben, und der Pfarrer fragt jeweils für die Sonntage an, die ihm dienlich erscheinen.

Von 1951 an entsprach das Kloster einem Wunsch des damaligen Pfarrers Anton Wild und schickte jeden Sonntag einen Pater nur zum Zelebrieren in die Pfarrkirche (später deren zwei), damit niemand am gleichen Tag zweimal die Messe feiern (binieren) musste. Schien das Binieren damals kaum denkbar, ist dies heute allzuoft eine Notwendigkeit. Unterdessen sind die von uns gehaltenen Sonntagsgottesdienste mit Predigt im Frauenkloster und in unserer Klosterkirche in den Gottesdienstplan der Pfarrei integriert, was angesichts des Mangels an ein-

satzfähigen Pfarregeistlichen immerhin eine kleine Reduktion von zwei Gottesdiensten ermöglicht hat. Zudem helfen wir mit, was die Gottesdienste in Schlatt und Steinegg betrifft. Dazu hält seit Herbst 1981 ein Kapuziner die Sonntagsgottesdienste in Eggerstanden – meistens P. Niklaus Fisch, der sich auch sonst um diese Kuratie annimmt. Schon früher wurde auch bei Werktagsgottesdiensten ausgeholfen, vor allem in verschiedenen Kapellen. Heute werden von Frühling bis Herbst die Wochenmessen in Sonnenhalb und St. Anton (Rinkenbach) regelmässig von uns gehalten. Im übrigen springen wir je nach Bedarf für die Werktagsgottesdienste in der Pfarrkirche und in den Aussenstationen ein.

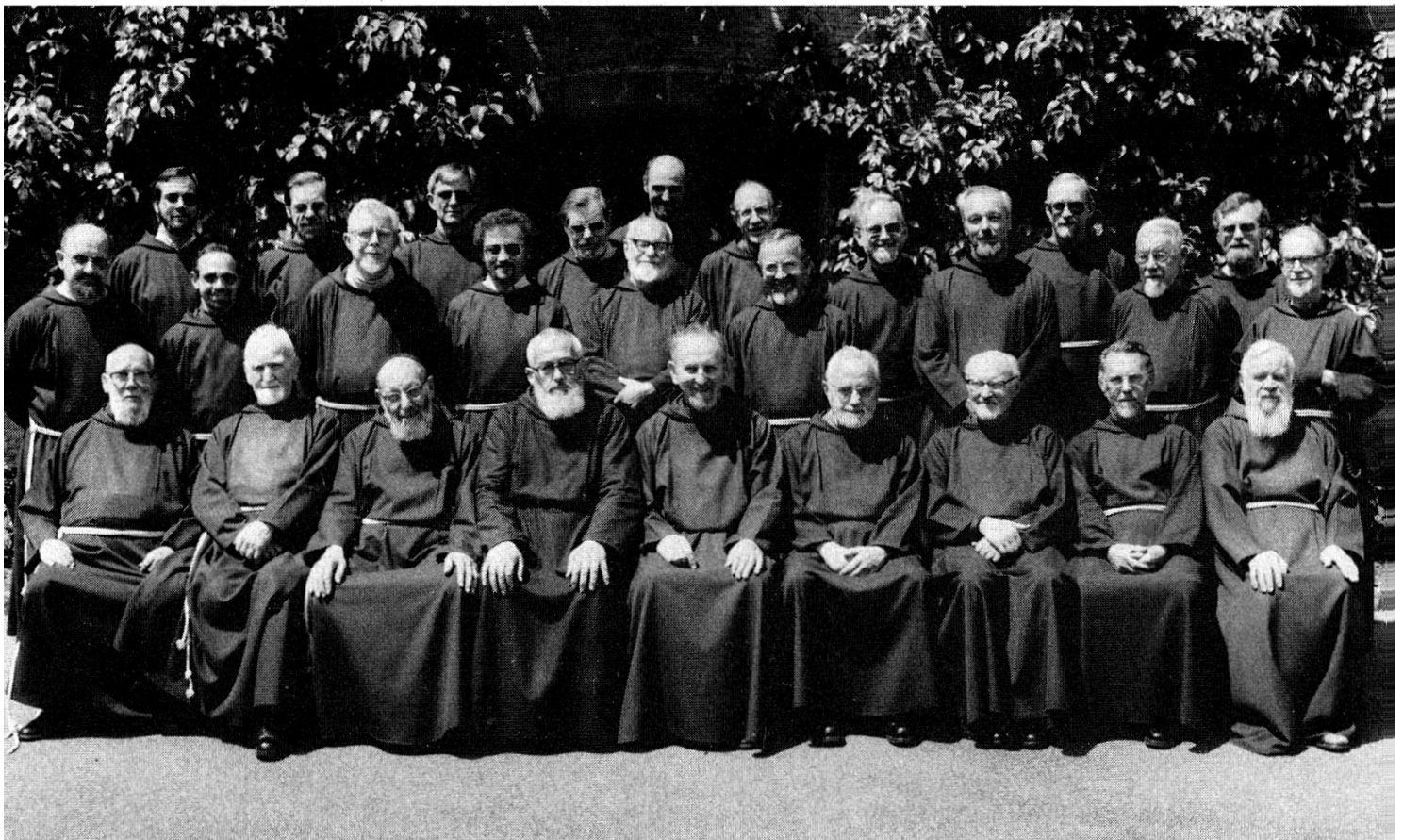
Auch waren und sind die Kapuziner in der Betreuung von alten und kranken Leuten tätig. So hat P. Adalbert Wagner über 40 Jahre lang (bis 1968) das Bürgerheim betreut. Bis Ende 1983 hielten wir dort jeweils die Sonntagsgottesdienste, während jetzt nur noch am letzten Montag des Monats dort eine Messe gefeiert wird. Im weiteren gehörten die Sonntagsgottesdienste im Krankenhaus schon immer zu unsern Verpflichtungen. Bis Ende April 1984, solange noch Ingenbohrer Schwestern im Krankenhaus tätig waren, hielten wir für sie jeweils am Morgen den Werktagsgottesdienst. Erwähnt sei hier auch das Beicht hören im Altersheim Gontenbad, ebenfalls die Besuche bei alten Leuten in ihren Wohnungen, was oft mit der Kommunionsspendung verbunden wird. Eine weitere Form der Mithilfe in der Alten- und Krankenseelsorge hat sich seit dem letzten Konzil deutlich verändert: Nachdem die Krankensalbung nicht mehr ausschliesslich die Bedeutung der «Letzten Ölung» in der Sterbestunde hat, sondern den ursprünglichen Sinn des sakramentalen Beistandes in ernster Krankheit (in jeglichem Alter) und in Altersbeschwerden zurückerhalten hat, kommt es selten mehr vor, dass wir notfallmässig zur Spendung dieses Sakramentes herbeigerufen werden. Dieses Sakrament kann heute individuell eingeplant und auch im Rahmen von gemeinsamen liturgischen Feiern gespendet werden.

Was die früher eigens erwähnte Christenlehre betrifft, so wird diese in der damaligen Form nicht mehr weitergeführt. Wir hätten heute auch keinen Mitbruder, der dauernd freigestellt werden könnte für den Religionsunterricht an den Dorfschulen, was auch nicht nötig ist, weil diese Aufgabe von eigens ausgebildeten Katecheten wahrgenommen wird. Jedoch sind wir aktiv mitbeteiligt in bezug auf den voreucharistischen Gottesdienst und das Beicht hören der Schüler bzw. die Bussfeiern mit Schülern, was mehrmals im Jahr klassenweise organisiert wird. Ebenfalls helfen wir mit bei Besinnungstagen für die Schulentlassenen.

Im Beichtstuhl und im Sprechzimmer des Klosters stehen wir selbstverständlich für Jugendliche und Erwachsene zur Verfügung. Wenn

dazu nicht mehr der gleiche Zulauf wie früher besteht, so hat das auch einen Vorteil, nämlich dass wir uns mehr Zeit nehmen können für das einzelne Seelsorge- und Beichtgespräch. Wie anderswo, hat aber auch in Appenzell die Bussfeier eine grosse Bedeutung bekommen. Je nach Notwendigkeit lassen wir uns auch für die Feier dieser Art des Buss-Sakramentes engagieren.

Schliesslich seien noch die gelegentlichen Taufen vermerkt, die wir im Einverständnis mit dem Pfarramt spenden. Erwähnt seien auch die



Vordere Reihe (sitzend) von links nach rechts: 1) P. Matthias Ebnetter, 2) P. Achill Sulger, 3) P. Engelhard Kley, 4) P. Konstantin Müller, 5) P. Wolfrid Zihlmann, Guardian, 6) P. Sebald Peterhans, 7) P. Roland Bertsch, 8) P. Niklaus Fisch, 9) Br. Seraphin Hauser.

Mittlere Reihe: 10) P. Ferdinand Fuchs, 11) Br. Walbert Boschung, 12) P. Kletus Brem, 13) P. Ephrem Bucher, 14) Br. Fridolin Gallati, 15) Br. Theophil Schnyder, 16) P. Hesso Hösli, 17) Br. Antonin Schorno, 18) P. Deicola Strässle.

Hintere Reihe: 19) Br. Ronald Jenny, 20) Br. Karl Bauer, 21) P. Thomas Egger, 22) P. Gedeon Hauser, 23) P. Peter Kraut, 24) P. Alexander Regli, 25) P. Vivald Monnerat, 26) P. Bernward Muff, 27) P. Alfons Beck.

Trauungen nicht-ortsansässiger oder fremdsprachiger Brautpaare, die der Pfarrer jederzeit ans Kloster verweisen darf, damit sie bei uns einen Traupriester suchen.

Es besteht also eine grosse Verflechtung unserer seelsorglichen Tätigkeiten mit jenen der Pfarrei Appenzell. Sie ist möglich geworden dank des sehr wohlwollenden gegenseitigen Verhältnisses und des guten Willens zur Zusammenarbeit, die angesichts der heutigen kirchlichen Situation auch dringend notwendig ist.

2. Tätigkeiten innerhalb des Klosters

Mit seelsorglichen, schulischen und allfälligen andern Aktivitäten erschöpft sich das Kapuzinerleben nicht. Genauso wichtig, wenn auch nicht so auffallend, sind die vielen Dienste innerhalb des Klosters, die zum Leben und Funktionieren der Gemeinschaft notwendig sind.

2.1. Pfortendienst

Für den Aussenstehenden fällt da wohl nur der Pfortenbereich besonders auf. Der Dienst an der Pforte und am Telefon lässt den Br. Pförtner für viele Leute zu einem wichtigen Verbindungsmann zwischen ihnen und dem Kloster werden. Dem einen muss er nur eine Auskunft erteilen. Den andern muss er an einen Mitbruder weiterleiten für einen Besuch, meistens aber für ein Seelsorge- oder Beichtgespräch (siehe oben 1.). Wieder ein anderer verlangt nach einem Geldalmozen, einer Klostersuppe, nach Devotionalien oder Weihwasser. Ein anderer bringt eine Missionsgabe oder ein Messstipendium bzw. kauft eine Messbundkarte (vgl. auch Artikel «Kloster Appenzell und Volk»). Der Mesmer einer umliegenden Pfarrei holt neue Hostien. Auch der Geschäftsmann, der seine Ware liefert, gelangt zuerst an den Pförtner. So ist in den verschiedensten Situationen das Geschick, die Güte und das Verständnis des Pförtners gefordert.

2.2. Innendienst

Selbstverständlich gibt es nun auch Tätigkeiten, die ausschliesslich dem internen Funktionieren der Gemeinschaft dienen. Sie geschehen ohne viel Aufsehen nach aussen, steuern aber das Ihre bei, dass der Grossteil der Mitbrüder unbesorgt hauptsächlich in der Schule und in der Seelsorge tätig sein kann. Küche und Refektorium, Keller, Gemüse- und Blumengarten, Sakristei und Kirche zum Beispiel erfordern viel Arbeitskraft und Hingabe. Ebenso geht es nicht ohne das Besorgen der Wäsche und das Reinigen und Instandhalten des Hauses. Was

die im Innendienst und auch an der Pforte tätigen fünf Laienbrüder an Arbeit verrichten, liesse sich erst dann richtig abschätzen, wenn wir ihre um Gotteslohn geleisteten Arbeitsstunden nach den üblichen Lohnansätzen berechneten. Doch diese Berechnung entspräche nicht dem Sinn unseres gemeinsamen Lebens, denn es handelt sich hier nicht um Angestellte, sondern um Mitbrüder, die aus dem gleichen Ordensideal heraus ihr Bestes zu geben versuchen wie die andern, deren Einsatz nach aussen gerichtet ist. Gerade weil es um dieses gemeinsame Leben geht, versteht es sich von selbst, dass auch alle andern Mitbrüder nach Massgabe des Möglichen ihren Teil zur Bewältigung der vielfältigen täglichen Handarbeit im Kloster beitragen.

2.3. *Gastfreundschaft*

Ein Teil unserer Kräfte und unserer Zeit wird durch unsere Gäste in Anspruch genommen. Dabei geht es nicht nur um die Mitbrüder anderer Klöster oder um die persönlichen Bekannten, die uns einen Besuch abstatten. Einem sinnvollen Brauch gemäss kommt z.B. alljährlich nach der Landsgemeinde die Standeskommission zu einem Mittagessen, womit die gegenseitige wohlwollende Beziehung zum Ausdruck kommt. Einer alten Tradition entsprechend sind die Seelsorger der Pfarreien unseres Klosterkreises jederzeit gerngesehene Gäste. Zwar ist der Brauch, gelegentlich am freien Montag (dem «Pfaffensonntag») zu uns zum Mittagessen und womöglich zu einem Jass zu kommen, praktisch verschwunden – wohl wegen der zunehmenden Arbeitsbelastung auf beiden Seiten. Dafür haben sich aber andere Formen eingestellt. Das Pfarreiteam Appenzell zum Beispiel trifft sich jeden Monat einmal im Kloster zum Mittagessen und anschliessend zu einer Arbeitssitzung. Sporadisch hält das Dekanat Appenzell seine *Recollectio* (Tag geistlicher Besinnung mit Vorträgen) bzw. seine Versammlung bei uns, was immer auch Gelegenheit zum mitbrüderlichen Beisammensein bietet. Recht oft bitten Gruppen von Erwachsenen, aber auch ganze Klassen verschiedener Schulstufen und gelegentlich auch Konfirmandenklassen um eine Klosterführung, wobei wir aus verständlichen Gründen nur jenen Anfragen von Klassen zu entsprechen bereit sind, hinter denen eine entsprechende Vorbereitung im Rahmen des Schulprogramms steht. – Auch wenn der einzelne die recht zahlreichen Gäste manchmal als Belastung empfindet, so pflegen wir die Gastfreundschaft gerade darum bewusst, weil sie eine Form der Ausstrahlung unseres Klosters ist, die erfahrungsgemäss sehr geschätzt wird und viel dazu beitragen kann, dass Aussenstehende unser Leben besser kennenlernen als nur gerade durch das Lesen von Büchern oder vom Hörensagen.

3. Tätigkeit und Spiritualität

Überblickt man den sehr vielfältigen Bereich unserer Tätigkeiten, kommt man wohl kaum um die Feststellung herum, dass es sich meist um Aktivitäten handelt, die auch ein anderer Seelsorger, Lehrer oder Arbeiter ausüben könnte. Das hängt damit zusammen, dass unser Orden nicht im Hinblick auf eine bestimmte Tätigkeit entstanden ist. Darum heisst es in unsern Satzungen: «Wir übernehmen gern jeglichen Dienst und apostolischen Einsatz, sofern er unserer Lebensform und den Erfordernissen der Kirche entspricht . . .» (Satzungen 145,5). Das heisst auch, dass die Tätigkeiten allein – ob gemeinsam oder einzeln ausgeübt – nicht das Ziel und der Sinn unseres Lebens sein können. Unser Tun bekommt seinen Sinn erst da, wo es eingebettet ist in die franziskanische Spiritualität.

Angeregt durch das Beispiel des heiligen Franz von Assisi versuchen wir, «unseres Herrn Jesu Christi heiliges Evangelium zu beobachten durch ein Leben in Gehorsam, ohne Eigentum und in Keuschheit» (bullierte Regel 1,1). In seinem Bestreben, nach der Form des Evangeliums zu leben, hat Franziskus in besonderer Weise Jesus als den armen und gekreuzigten Herrn vor Augen gehabt und von dieser Vorstellung her seinen grundlegenden Impuls für sein Leben in Armut erhalten. Wie er wollen auch wir nicht zu den Grossen gezählt werden, sondern fühlen uns berufen zu dienen.

Es kann hier nun nicht darum gehen, ein weiteres Kapitel zur jahrhundertalten Diskussion über die Interpretation der franziskanischen Armut zu schreiben. Ob man nun den Akzent mehr auf den spirituellen Impuls der von Franziskus vorgelebten Armut oder mehr auf den konkreten materiellen Verzicht legt, in unserm Zusammenhang ist wichtig zu sehen, dass das Ideal der franziskanischen Armut tatsächlich Auswirkungen auf unsere Tätigkeiten und unsern Lebensstil hat. Der selbstgewählte Verzicht auf Reichtum und Besitz erlaubt es uns, einerseits viele seelsorgliche Dienste an einzelnen Menschen unentgeltlich zu verrichten und andererseits vom Ertrag gewisser institutionalisierter Arbeiten zu leben. Früher nahmen wir beispielsweise für unsere Aushilfen in den Pfarreien keinen direkten Lohn, doch gingen wir einmal im Jahr von Haus zu Haus, um ein Almosen für unsern Lebensunterhalt zu erbitten – anfänglich nur Naturalgaben, später auch Geld. Dieses System ist unterdessen abgelöst worden durch eine feste Entlohnung, die die Kirchgemeinden gemäss Tarifen, die die Diözese festlegt, entrichten. Der grösste Beitrag kommt hier von der Kirchgemeinde Appenzell, wo wir auch weit mehr engagiert sind als in andern Pfarreien. Für den andern grossen Tätigkeitsbereich, für den Schuldienst, haben die Kapuzinerlehrer früher überhaupt keinen Lohn bezogen, das zum grossen Vorteil der Eltern unserer Schüler, von denen



oben: Innenraum der Klosterkirche zwischen 1935 und 1974.

unten: Innenraum der Klosterkirche nach der Restaurierung 1974.



viele aus finanziell eher bescheidenen Verhältnissen stammten. Seitdem der Kanton Appenzell Innerrhoden unsere Schule finanziell mitträgt, erhalten wir einen kleinen Lohn. Verglichen mit den sonst üblichen Ansätzen sind diese beiden Haupteinkünfte sehr bescheiden, aber sie reichen zusammen mit den übrigen Einnahmen (Messstipendien, Gaben . . .) ohne weiteres für unsern Lebensunterhalt aus. Was übrigbleibt, wird nun aber nicht bei uns angehäuft. Im Sinn und Geiste des heiligen Franz geben wir das zum Teil direkt weiter an Bedürftige in unserem Umkreis bzw. an Hilfswerke; zum Teil geben wir das an die Kapuzinerregion Deutschschweiz und an die Schweizerische Kapuzinerprovinz ab, von wo aus grössere ordensinterne Aufgaben realisiert und auch grössere Projekte karitativer Art unterstützt werden können.

Von der franziskanischen Spiritualität her ergibt sich ein zweiter wichtiger Gesichtspunkt für unser Tun. Wir sind als Kapuziner herausgefordert, die *actio* mit der *contemplatio*, d.h. die Aktivitäten mit der Betrachtung und dem Gebet zu verbinden. Darum heisst es in unsern Satzungen: «Damit unsere evangelische Berufung in Kirche und Welt Frucht bringe, müssen wir bemüht sein, in Treue ein apostolisches Leben zu führen, das in sich Beschaulichkeit und Tätigkeit umfasst. So ahmen wir Jesus nach, der in stetem Gebet und unermüdlicher Sorge für das Heil der Menschen lebte» (Satzungen 13,1). Deshalb müssen «Geist und Leben des Gebetes wirklich den ersten Platz einnehmen sowohl in den Brüdergemeinschaften als auch bei den einzelnen Brüdern, wo immer sie auch weilen» (Satzungen 53,1). Die gemeinsame Eucharistiefeier und das Chorgebet sowie das persönliche Beten und Betrachten gehören zum Grundvollzug unseres Ordenslebens und müssen uns nicht nur ein vordringliches, sondern das erste Anliegen sein. Die drei gemeinsamen Gebetszeiten jeweils am Morgen, am Mittag und am Abend sind für den einzelnen eine wertvolle Hilfe, sich nicht im Aktivismus zu verlieren, sondern die Begegnung mit dem Herrn Jesus Christus zu suchen und aus ihr zu leben. Das gleiche gilt für die Gemeinschaft als Ganzes. Von dieser Begegnung her soll das spannungsgeladene Verhältnis von Arbeit und Gebet fruchtbar gemacht werden.

Trotz dieser Grundforderung ist es nun eine Tatsache, dass wir uns nur selten als ganze Gemeinschaft zum gemeinsamen Beten und Feiern der Eucharistie treffen können. Abgesehen von verschiedenen situationsbedingten Gründen, die den einzelnen hindern können, präsent zu sein, ist vor allem der Umstand zu nennen, dass es dauernde und unvermeidbare Kollisionen gibt zwischen unsern Gebets- und Gottesdienstzeiten und den Gottesdienstordnungen der beiden Frauenklöster, mit denen täglich ein Kapuziner die Eucharistie feiert, sowie den Bedürfnissen der Pfarrei Appenzell. So sinnvoll es auch ist, zu helfen,

wo die Not es erfordert, und so gern wir das auch tun, müssen wir uns doch immer wieder die Frage stellen, wie weit wir gehen dürfen, ohne unserer Gebets- und Lebensgemeinschaft zu schaden.

Anlässlich der Synode 72 hat die Diözesansynode St.Gallen zum Thema «Kirchlicher Dienst / Planung der Seelsorge in der Schweiz» eine Empfehlung aufgenommen, die zeigt, dass man sich auch ausserhalb eines Klosters dieser grundlegenden Problematik bewusst ist. Der entsprechende Text soll hier als Schlusswort dienen:

«Die kirchlichen Instanzen wie auch die Ordenschristen selber sollen sich bewusst sein, dass die Orden, ganz abgesehen von einzelnen Einsätzen in der Seelsorge, allein schon durch ihre Lebensform ihren wesentlichen pastorellen Dienst leisten. Ihr Leben in Gemeinschaft, getragen vom Glauben an Gott und an Jesus Christus, seinen Sohn, ist nämlich eine dauernde zeugnishaft Verkündigung des Heils, das in ihm für alle Menschen angebrochen ist und das allein dem Menschen die volle Erfüllung des Lebens sein kann.» (7.1.2.2.)

«Wer in den geistlichen Gemeinschaften nur Ersatzkräfte für den seelsorglichen Einsatz in der Diözese sieht, beraubt sie ihrer Identität und vertagt fällige Strukturreformen der Kirche (Zusammenlegung der Pfarreien, Regionalisierung, Einsatz von Laien in den kirchlichen Dienst).» (7.1.2.3.)

«Bei der Planung des Einsatzes (z.B. für soziale Aufgaben) ist immer das Gemeinschaftsleben zu berücksichtigen. Wenn Glieder einer Hausgemeinschaft auf verschiedenen Gebieten tätig sind, ist darauf zu achten, dass ihnen die wichtigsten Grundvollzüge eines gemeinschaftlichen Lebens (Gebet, gemeinsame Erlebnisse, persönliche Kontakte) ermöglicht werden.» (7.1.2.6.)

Quellen

- Jahreschroniken und -agenden des Kapuzinerklosters Appenzell (nicht veröffentlicht).
- Kataloge der Schweizer Kapuzinerprovinz. Luzern.
- Satzungen des Ordens der Mindern Brüder Kapuziner. Luzern 1986 (Studienausgabe).
- Die Schriften des Heiligen Franziskus von Assisi, hrsg. von Lothar Hardick und Engelbert Grau. Werl/Westf. 1980⁶.
- Synode 72 – Bistum St.Gallen: III. Kirchlicher Dienst / Planung der Seelsorge in der Schweiz. St.Gallen 1976.

P. Alfons Beck